



Standpunkt



Heute von
**Gioia
Porlezza**

Ein Fass ohne Boden

Bis ich ungefähr 16 Jahre alt war, wurde mir Sparen als eine gute Sache verkauft. Meine Eltern und Grosseltern haben für mich ein Sparkonto angelegt. Mein Weihnachtsgeld habe ich auf die Seite gelegt, und man hat mir immer gesagt «tues doch spare, denn chasch der mal öppis Schöns chaufe».

Sparen muss man lernen. Es ist der Verzicht auf etwas im «Jetzt», für etwas Ungewisses in der Zukunft. Es sind eine gewisse Geduld und Reizkontrolle gefragt. Es gibt viele Leute, die können das nicht. Und viele von denen sitzen in der Politik.

Vielleicht war diese Überleitung etwas abrupt. Abrupt bin ich auch auf dem Boden der Realität gelandet, als ich in diesem Jahr das erste Mal in meiner Funktion als Stadtparlamentarierin das Budget der Stadt Winterthur kritisch prüfen musste.

Ich bin definitiv kein Zahlen-genie, ich mochte Mathe nie und ich würde auch nicht behaupten, dass ich mich mit Finanzen gut auskenne. Aber sogar ich verstehe, dass ein Schuldenberg von 1,2 Milliarden kein Klacks ist. Ich habe mir die Zahlen perplex angeschaut und mich gefragt: Wenn man nun die Ausgaben kürzt, kann man das überhaupt Sparen nennen, oder ist das nicht eher ein Akt erster Hilfe?

Winterthur rangiert 2020 auf dem Spitzenplatz: Ich muss Sie enttäuschen, es ist leider nichts Positives. Winterthur ist nämlich Siegerin in puncto Verschuldung pro Kopf. 14 555 Franken. Aber da scheinen bei niemandem die Alarmglocken zu schrillen. Oder vielleicht sind alle schon lange taub, wer weiss. Wenn es nicht alarmierend wäre, könnte man darüber lachen. Aber Hauptsache, man diskutiert noch über vier autofreie Sonntage und über ein paar Bäume. Wer sieht schon den Elefanten im Raum, wenn niemand das Licht einschalten will?

Sparen in der Politik ist zu einem Schimpfwort geworden. Wer sparen will, ist automatisch jemand, der jemand anderem etwas wegnehmen will. Es wird nicht hinterfragt, ob die Ausgabe sinnvoll, effizient oder auch nur fair ist – Hauptsache, man nimmt sie niemandem weg.

Kennen Sie die Redewendung mit dem Finger und der ganzen Hand? So funktionieren die Finanzen – nicht nur in der Stadt Winterthur –, auch in anderen Gemeinden und schliesslich auch beim Bund. Und natürlich gibt es Bereiche, in denen ist das Hinterfragen von Ausgaben ganz tabu: Alles, was mit Klima beginnt oder irgendwo das Wort Fahrrad beinhaltet. Das ist eine

finanzpolitische No-Go-Zone, wo einmal gesprochene Ausgaben moralisch gebunden sind. Für immer.

Wenn man das Wort Sparen durch Effizienz ersetzt, wird es nicht besser. Verwaltungen können schliesslich nur effizient sein, wenn sie genügend Personal zur Verfügung haben. Und genügend Personal heisst mehr Personal. Bei der Stadt Winterthur bedeutet das einen Personalaufwand von sage und schreibe 510 Millionen Franken. Bei 120 000 Einwohnern von Winterthur bedeutet das 4250 Franken pro Kopf nur für Verwaltungspersonal.

In der Rechnung vom Jahr 2015 waren noch 427 Millionen Franken für den Personalaufwand budgetiert. Das ist eine Steigerung von fast 20 Prozent – bei einem jährlichen Bevölkerungswachstum von knapp einem Prozent. Da fragt man sich schon, ob ... Ja, da frage ich mich so viel, dass es für einen einzigen «Standpunkt» nicht reicht. Aber: Man wählt als Politiker lieber das kleinere Übel: Schulden sind zwar nicht gut, aber Sparen ist noch schlimmer. Schulden kann man immer auf die nächste Generation abwälzen, die stimmen ja noch nicht ab.

Vom Sparen sind die heutigen Wähler betroffen. Das geht

natürlich nicht. Man lebt ganz komfortabel nach der Devise «nach uns die Sintflut» – oder eher nach uns die Steuererhöhung. Denn wenn man bei den Ausgaben nicht schrauben will, dann muss man zu den Einnahmen schielen. So viel finanzpolitisches Wissen haben dann die meisten doch noch – denn es ist immer einfacher, das Geld anderer auszugeben als das eigene.

Ich nerve mich über diese Ausgaben-Mentalität. Es ist ein Fass ohne Boden und auf allen Ebenen verantwortungslos, nächsten Generationen sehenden Auges einen Schuldenberg zuzuschleppen.

«Tues doch spare, denn chasch der mal öppis Schöns chaufe» – das gilt für unsere Finanzpolitik schon längst nicht mehr. «Tue der öppis Schöns chaufe, spare chönd denn die Nögste» – das ist die Realität, in die die Politik uns heute treibt.

Gioia Porlezza

ist in Schlatt aufgewachsen und schreibt neben Standpunkten auch ab und zu Artikel für den «Töbthaler». Als Jungfreisinnige engagiert sie sich für die Anliegen der Jungen, damit Politik nicht nur der Politik willen, sondern für die nächste Generation gemacht wird. Seit März sitzt sie ausserdem für die FDP im Winterthurer Stadtparlament.

EVP trifft sich zu «Pizza und Politik»

ZELL Am vergangenen Freitag hat die EVP nach Kollbrunn zum Anlass «Pizza und Politik» geladen. Zwölf Personen haben an der traditionellen Veranstaltung teilgenommen.

In der Regel werden dabei auch die Themen der bevorstehenden Abstimmungen diskutiert. Am 27. November stimmt das Volk nur über eine Vorlage, nämlich die sogenannte Gerechtigkeitsinitiative, ab.

Markus Schaaf, Kantonsrat und Leiter des Zentrums Rämismühle, zeigte anhand eines Videos auf, was hinter der Vor-

lage und dem Gegenvorschlag steckt. Er erklärte auch, warum der Zürcher Kantonsrat und der Regierungsrat die Initiative ablehnen und den Gegenvorschlag zur Annahme empfehlen. Von der Vorlage würden vor allem jene mit hohem Einkommen profitieren.

Einblick in Bauvorhaben

Die Zeller Gemeindepräsidentin Regula Ehrismann gab zudem Einblick in geplante Bauvorhaben in der Gemeinde. Mangels weiterer Abstimmungsvorlagen informierte Markus Schaaf über

die Themen, die im Kantonsrat aktuell behandelt werden.

Entgegen einem Kantonsratsbeschluss vom Mai 2022 ist es nun zum Beispiel privaten Alters- und Pflegeheimen freigestellt, ob sie Sterbehilfe in ihren Institutionen zulassen wollen oder nicht. Für diese Freiheit hat sich Markus Schaaf entschieden eingesetzt.

Die angeregten Diskussionen wurden bei Kaffee und Dessert weitergeführt. Bei der Stromspardiskussion drückten die Teilnehmenden ihr grosses Unverständnis gegenüber der Axpo

als grösste öffentliche Stromversorgerin aus.

Obwohl im Eigentum der Kantone, weigert sie sich, die vom Bundesrat vorgeschlagene Wasserreserve in den Stauseen mitzutragen.

Partei feiert Jubiläum

Die EVP Zell feiert dieses Jahr ihr 30-jähriges Bestehen, was den Parteivorstand sehr freut. Der Einsatz in der Gemeinde Zell hat in dieser Zeit einige Spuren hinterlassen.

*Christine Nüesch,
Co-Präsidentin EVP Zell*

Bus kollidiert mit Auto

WINTERTHUR Bei einem Abbiegemanöver kam es am Mittwochabend in Winterthurgrüze zu einer Kollision eines Autos mit einem Stadtbus. Dies schreibt die Stadtpolizei in einer Mitteilung. Die Gründe sind noch unbekannt. Der 81-jährige Autolenker, der Buschauffeur und die Fahrgäste blieben unverletzt. An beiden Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden. Wegen Verdachts auf Fahrunfähigkeit ordnete die Staatsanwaltschaft beim Autolenker eine Blut- und Urinprobe an. *tth*

Wahlen vom 27. November

BEZIRK PFÄFFIKON

Neuer Statthalter für Bezirk Pfäffikon

In allen Gemeinden des Bezirks Pfäffikon findet der zweite Wahlgang für die Ersatzwahl des neuen Statthalters für die Amtsdauer 2021 bis 2025 statt. Es kandidieren der Zeller Gemeinbeschreiber Erkan Metschli-Roth (GLP), der Baumer Kantonsrat Paul von Euw (SVP) und der Pfäffiker Finanzvorstand Stefan Gubler (FDP). *tth*

WILDBERG

Ersatzwahl für Gemeinderatssitz

Nach dem Rücktritt von Sabine Oberländer (parteilos) aus dem Wildberger Gemeinderat findet am 27. November eine Ersatzwahl statt. Die Wahl findet mit leeren Wahlzettel statt, da sich die einzige Kandidatin Nicole Künzle (parteilos) erst nach der offiziellen Frist gemeldet hat. *tth*

In Kürze

TURBENTHAL

Frauentreff mit Gabi Werder

Sich im dunklen Keller zu versammeln, nur um über Gott zu reden, ist für Christen, die von der Regierung verfolgt werden, oft Realität. Gabi Werder spricht am Frauentreff über die Arbeit von Open Doors. Das christliche Hilfswerk veröffentlicht jedes Jahr den Weltverfolgungsindex, auf dem die 50 Länder verzeichnet sind, in welchen die Verfolgung der Christen aktuell am stärksten ist. Open Doors unterstützt die verfolgte Kirche weltweit mit geistlicher und materieller Hilfe. Diese Info-Veranstaltung ist am Mittwoch, 23. November, von 9.15 bis etwa 11 Uhr im Rahmen des Frauentreffs Turbenthal, in der EMK-Kapelle an der Tösstalstrasse 68 in Turbenthal. Der Eintritt ist frei, es gibt eine Kollekte zugunsten von Open Doors. *tth*

BILD DES TAGES



Beeindruckende Krahnmontage im Mondlicht, aufgenommen in Saland.

Foto: Marco Sulzer, Saland

IMPRESSUM

Der Töbthaler

Herausgeberin
Zürcher Oberland Medien AG
Rapperswilerstrasse 1, 8620 Wetzikon
CEO: Daniel Sigel

Redaktion
Der Töbthaler
Schochenstrasse 7, 8492 Wila
Telefon 052 385 20 90
redaktion@toeststhaler.ch
Online-Plattform www.zueroest.ch
Annabara Gysel (agy, Redaktionsleiterin)
Bettina Schnider (bes)
Noah Salvetti (nos)
Manuel Reimann (mre, Produktion)
Martin Prazak (mpz, Produktion)
Eva Kamber (eka, Produktion)
Eva Kurz (ek, Produktion)

Service-Desk
E-Mail: servicedesk@zol.ch
Telefon 044 9333333;
Informationen zur Datenanlieferung auf www.zueroest.ch/werbung
Öffnungszeiten: Mo–Do 8–12 und 13–17 Uhr, Fr 8–16 Uhr

Chefredaktor: Michael Kaspar
Digital: Stefanie Glatt
Anzeigenverkauf: Sandra Wietlisbach, Marcel Hofer
Service-Desk: Susanna Limata

Erscheinungsweise
Dienstag, Freitag
Auflage
Normalauflage: 2138 Ex.
Grossauflage: TWW: 4672 Ex.
ZS: 4839 Ex.
BF: 5493 Ex.

Abonnemente
Jahresabo Print + Digital Fr. 175.–
Jahresabo Digital Fr. 116.–
(inkl. 2,5% MwSt.)

Druck
Mittelland Zeitungsdruck AG, Aarau